

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Beitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Illustriertem

Sonntagsblatt“



Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 266

Donnerstag, den 12 November 1914.

154. Jahrgang.

„Emden“ und „Königsberg“ überwältigt.

Was kann die Türkei vom Kriege hoffen?

Jeder Krieg hat ein Ziel. Es braucht nicht immer die Ausdehnung der Grenzen zu sein, oft noch wichtiger ist die Befreiung von drückenden Verpflichtungen, die ein Staat in schlimmen Zeiten sich auferlegen lassen mußte. Da kann man dreist behaupten, daß kein Staat so viel Einmischungen in seine Verhältnisse sich gefallen lassen mußte, wie die Türkei. Der Wendepunkt in ihrer Geschichte ist der Friede von Kutschük-Kainardschi (1774). Damals hatte Rußland sie zu Lande und zu Wasser besiegt — zu Wasser in der Seeschlacht bei Tchesme, der einzigen, die Rußland je gewonnen hat — und die Besiegten mußten das russische Protektorat über alle griechisch-orthodoxen Christen der ganzen europäischen Türkei anerkennen.

Es ist eine Erinnerung an jene Zeit, wenn jetzt noch Rußland von allen christlichen Balkanstaaten eine ganz besondere Verehrung und womöglich Heeresfolge fordert. Im Jahre 1858 verlor zwar Rußland dieses Vorrecht, aber die Türkei hatte keinen Vorteil. Jenes Protektorat wurde nun der Gesamtheit der europäischen Großmächte übertragen. Namentlich England verstand die Lage auszunutzen. Auf Grund dieser notgedrungen eingeräumten Rechte bildeten die Vorkämpfer in Konstantinopel eine Art Vormundschaft gegenüber der türkischen Regierung. Verpflichtung und von oben herab verlangten sie Reformen, sei es in Mazedonien, sei es in Armenien, und verhinderten dies durch gegenseitigen Neid und Eifersucht, daß etwas Dauerndes geschaffen werden konnte. Jeder einzelnen Macht war die Türkei nur Mittel zum Zweck der Erreichung ihrer Wünsche.

Neben England machte sich auch Frankreich unliebsam bemerklich, seitdem es im Jahre 1862 ein Protektorat über die syrischen Christen erworben hatte. Frankreich, England, Rußland, das sind gerade die Mächte, die auch unsere Feinde sind. Deutschland hat nie Absichten auf türkisches Gebiet gehabt, Italien ist zufrieden mit der Erwerbung von Tripolis, einem wegen seiner Entlegenheit für die Türkei wenig wertvollen Gebiet. Aber die andern drei Großmächte hatten schon ihren Teilungsplan in der Tasche. Die Türkei und Italien sollten das gleiche Schicksal haben, doch ließ man von Deutschland noch ein Stückchen bestehen, aber jene sollte ganz aufgeteilt werden. Syrien und Palästina an Frankreich, Kleinasien an Rußland, das Cyprien und Tigrisland und Arabien an England. Auch dieser schöne Plan dürfte kaum Wirklichkeit werden. Die Türkei wird ihre volle Unabhängigkeit in der Regelung ihrer inneren Angelegenheiten erhalten. Da die Türken nicht mehr das herrschende Volk sind, sondern allen türkischen Untertanen als Osmanen gleichberechtigte Bürger sind, brauchen die christlichen Völker keine Protektoren mehr. Sie können ihre Rechte selbst vertreten. Diese innere Festigung ist ein Siegespreis, der eines Krieges schon wert ist.

Dazu kommt aber die Hoffnung auf Vertreibung von England aus Ägypten, deren Erfüllung für das Ansehen und die Macht der Türkei eine ganz ungeheure Bedeutung gewinnen würde, denn die bis dahin nur formale Suzeränität des Sultans über Ägypten würde damit Gestalt und Inhalt gewinnen. Die Kraft des gesamten Islam würde bei einem solchen Erfolge ganz außerordentlich gestärkt werden. Abgesehen also von der in Konstantinopel richtig erkannten Notwendigkeit, an der Seite der

Zentralmächte den Bestand des osmanischen Reiches zu verteidigen, ist der Preis eines siegreichen Kampfes viel Schweiß und Blut eines edlen Volkes wert!

Von den Kriegsschauplätzen.

Aus dem Westen.

Die Hartnäckigkeit und Erbitterung, mit der die Kämpfe in Flandern und Nordfrankreich geführt werden, haben noch nicht nachgelassen. Aus Berlin wird heute telegraphisch gemeldet:

Alle Blätter glauben feststellen zu können, daß sich die militärische Lage im Westen zu unseren Gunsten bessert. Seit Sonntag wütet im Osten von Ypern sowie zwischen Arras und Lille die Schlacht in verstärktem Maße. Die Deutschen hätten bei Ypern in allen Kämpfen Erfolge erlangt. „Daily Chronicle“ meldet: Ypern steht in Flammen! Am 9. November gelang es den Deutschen, schweres Geschützfeuer zu eröffnen. In jeder Minute fielen 10 bis 20 Granaten.

Ramscapele von den Engländern geräumt.

Neuer verbreitet eine Meldung der „Daily Mail“, daß die Alliierten genötigt seien, Ramscapele vor der Übermacht der deutschen Marine zu räumen. Die Heeresleitung der Verbündeten hat dort befindlichen Truppen 5000 Indier zur Unterstützung gesandt.

Der Ort Ramscapele liegt südlich der kanalisirten Yper, östlich von Neuport, also im Übergangsbereich zwischen dem Yper, aber an einer von Neuport landeinwärts führenden hochgelegenen Chaussee.

Französischer Bericht.

Genf, 10. Nov. Die neueste Note des Generalissimo Jusseff besagt die unangenehme Überzeugung, daß die Deutschen die Rebellagen zur ungehörigen Festlegung ihrer Stützpunkte im Umkreis von Ypern geschickt ausnützen. Diesem Umstand verbanden es die Deutschen, daß das getrigge französische Vorgehen, von Dürmuid und vom Ostflus aus einen Weg in Richtung Roulers mit Ranghemarcq als Stützpunkt zu finden, erfolglos blieb und zwischen Ostflus und Ypern mehrere französische Schuppen verursachte.

In Fontainebleau vereinigen sich heute die Militärräte der neutralen Staaten, um eine Studienreise auf die Gefechtsfelder des Marnegebietes anzutreten.

Englische und französische Kriegsschiffe vor Neuport.

Der Pariser „Matin“-Korrespondent, der an Bord eines Schiffes die Operationen vor See an der belgischen Küste verfolgte, meldet: Außer dem Kreuzer „Venerable“ bestand das Geschwader aus fünfzehn Torpedobootzerflörern mit hinreichend starker Artillerie, aber wegen des schlechten Fahrwassers mit geringem Tiefgang. Die Deutschen setzten starke Truppenmassen in Richtung Neuport ein, die von schwerer Artillerie unterstützt wurden. Die Flotte beschloß jene Truppen unauffällig, und mit weittragenden schweren Kanonen wurde mittlerweile die flache Gegend bis zehn Kilometer landeinwärts bombardiert. Die Deutschen hatten ihre schwersten Kanonen nach der Küste entsandt. Der französische Torpedobootzerflörer „Aventurier“ machte den heidenmütigen Versuch, sich der Mole von Neuport zu nähern und wurde dabei von einem dichten Hagel schwerer Artilleriegeschosse überflutet, die ringsumher plakten. An Bord wurde aber niemand verletzt. (?) Die Verluste der französischen Schiffe seien nur geringfügig gemessen.

Die partielle Phantastie des französischen Korrespondenten im Verein mit der Pariser Zensur beeinträchtigen die Glaubwürdigkeit dieses Berichts fast.

Die erbitterten Kämpfe in Westflandern.

Amsterdam, 10. Nov. Von der Küste wird an den Telegraphen berichtet: Die Kanonade dauert an. Unauflöslich gehen neue Truppen nach der Frontlinie Ypern-Dürmuid ab. Aber hier eine schnelle Entscheidung erwartet, muß Geduld üben lernen. Haben die Deutschen durch

ihre schweren Geschütze und durch kräftige Sturmangriffe tagsüber einige Kilometer Gebiet gewonnen, so geht der Vorteil manchmal nachts wieder verloren. Solcher Art war das hartnäckige Ringen bei Bizchoote und Witschate; Witschate liegt am Übergang des Verbindungskanals zwischen Ypern und der Yser, Witschate mit dem Kemelberg von 162 Meter Höhe ist der höchste Punkt Westflanderns. Mitten in dem schwierigen, vielfach mit Busch und Wald bestandenen Hügelband bauen die Deutschen an der belgischen Nordküste überall starke Verteidigungsstellungen — wie die Soldaten sagen, gegen englische Überraschungen — aus Baumstämmen, Erde und Zement. Englische und französische Flieger sind unausgeseht bei der Erkundung.

Die Belagerer der Belgier in den letzten Kämpfen sind nach Mittelungen in Holland eingetroffener Flüchtlinge geradezu entsetzt. Unter der Führung französischer Offiziere machten sie besinnungslos Bajonettangriffe auf die deutschen Linien, wobei sie furchtlich unter Artilleriefeuer zu leiden hatten. Nach den Erzählungen der Geflohenen hatte man geglaubt, daß die deutsche Herrschaft in Belgien höchstens noch vier bis fünf Tage dauern würde.

Holländische Zeitungen berichten, daß das belgisch-französische Heer einige Ortlichkeiten geräumt habe. Der deutsche Druck nach dem Kanal mache sich wieder besonders fühlbar.

Belgien beschließt den Parlamentärmord!

Der Krieg hat in seinem ganzen Verlauf gezeigt, wie wenig unsere Gegner das Völkerrecht achten. Nicht immer gelingt es, die Völkerrechtsbrüche der Feinde attemmäßig nachzuweisen. Um so dankbarer müssen wir dem Geschick sein, wenn es uns ein unangenehmes Dokument in die Hand spielt, das attemmäßig feststellt, daß den belgischen Soldaten die schwerste Gräueltat, der Parlamentärmord, direkt befohlen wurde.

Das auch in anderer Beziehung wichtige Dokument wurde, wie die „Athen-Morning Post“ meldet, in der Rede „du hémef“ von Antwerpen gefunden und hat folgenden Wortlaut: „Befestigte Stellung von Antwerpen. Dritter Abschnitt. Generalstab. Düssel, 28. Sept. 1914. An die Abschnitts-Kommandanten für die Forts- und Redouten-Kommandanten.

(1—3 enthalten strenge Verteidigungsbefehle). 4. Es ist ausdrücklich jedem, der ein ständiges Stellungswerk befehligt, verboten, in Verhandlungen mit feindlichen Parlamentären einzutreten. Es wird ohne Ausnahme auf jeden feindlichen Parlamentären Feuer gegeben, der sich irgendeinem Punkte der Umwallung des ständigen Stellungswerkes nähert. Generalleutnant und Kommandant Deguis.“

Was England hat, behält's!

Köln, 10. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Ein augenblicklich in Holland weilender deutscher Kaufmann aus Antwerpen, der dieser Tage dort nach seinem Geschäft gehen hat, teilte mir mit, daß die Bank der Stadt eine Abordnung nach London und Havre gesandt hätte, um von der englischen Finanz- und der belgischen Regierung die Gelder zurück zu erhalten, die bei der Belagerung aus der Nationalbank nach England in Sicherheit gebracht wurden. Es handelt sich um das staatliche Guthaben bei der Bank, die die Staatsgeschäfte des Staates versorgt. Dagegen zugesichert wurde, daß die Gelder nicht den belgischen Gebländern oder Konjuls zu Zwecken des amerikanischen Staats- oder Gemeindeverwaltung verwendet werden würden, wurde die Herausgabe verweigert. Man kann darin einen abermaligen Beweis dafür finden, daß die belgische Regierung unter englischem Einfluß die Verleumdung ihres Volkes herbeizuführen sucht.

Neuer Armeebefehl des Kronprinzen von Bayern.

München, 10. Nov. An die nun seit Wochen im schwersten Kampfe gegen Franzosen, Engländer und deren exotische Hilfstruppen liegende Bayerische Armee hat ihr Führer, Generaloberst Kronprinz Rupprecht von Bayern,

en
en
tima
und
erde
großer
se
e,
en,
e der
ebes-
e a S.
Valle-
nini —
r: Wie
12. Nov.
g aus
uen!
tliche
vielfach
brifates
Anwort
klärung
die son-
staates,
de An-
deutsche
er und
englische
teits Dr.
er eng-
ura.

einen Armeebefehl erlassen. Er hebt die Schwere des Kampfes hervor und spricht den Truppen die wohlverdiente Anerkennung ihrer Leistungen aus unter besonders lobender Erwähnung der Kavallerie, die selbst vor den Angriffen auf besetzte feindliche Stellungen nicht zurückwich. Dann heißt es: „Soldaten! Die Augen der ganzen Welt sind auf Euch gerichtet. Es gilt jetzt in den Kämpfen mit unserem verhassten Feind nicht zu erlahmen, seinen Hochmut endgültig zu brechen. Schon wird er müde; schon haben sich zahlreiche Offiziere und Mannschaften freiwillig ergeben. Aber der größte entscheidende Schlag steht noch bevor. Ihr müßt darum aushalten bis ans Ende. Der Feind muß hinunter! Ihr müßt ausbauen, ihr nicht aus den Fängen lassen! Wir müssen, wollen und werden siegen!“

Munitionsmangel bei den Verbündeten?
Mailand, 10. Nov. Die Verbündeten leiden nach Aussage französischer Militärpflichtiger überall an Munitionsmangel. Der Munitionsmangel wird sich bald empfindlich bemerkbar machen, weil die Verbündeten auf einen so großen Verbrauch an Pulver nicht gefaßt waren.

Diesen Angaben wird man berechtigte Zweifel entgegenstellen dürfen. Was jetzt betreiben unsere Feinde in Ost und West eine Munitionsverschwendung, die auf alles eher, als auf Mangel an Schießbedarf schließen läßt.

Frankreichs Wirtschaftsleben ruht.

Im „Tempo“ wird getagt, die Wiederausnahme der Geschäfte, zu der die französische Presse fortwährend ermunert, sei unmöglich; die Bahnzüge und Eisenbahnen seien unterbunden und werden von der Armee beansprucht. Selbst vom Kriegsschauplatz entfernt liegende Departements seien in Agitationen der französischen Armee ohne Rücksicht darauf, ob lokale Bedürfnisse vorliegen, ausgefüllt, wodurch das Land gefährlich angegriffen und die moralische Kraft der Bundesvereinigungen erschwächt werde.

Sinter der Front soll es in Frankreich häufig grauenvoll aussehen. Es soll selbst vollkommen Anarchie herrschen, Morde und von Soldaten begangene Verbrechen seien an der Tagesordnung. Die Bevölkerung leidet vielfach bittere Not.

Belgische Flüchtlinge in England.

Genf, 10. Nov. Das Journal de Geneve meldet aus London, daß die Zahl der belgischen Flüchtlinge in England sich auf rund 200 000 belaufe.

Englisches Dinergehwäg.

Amsterdam, 10. Nov. Nach einer Neutermeldung aus London sprachen bei dem Lord-Mayor-Festmahl in der Guildhall Balfour, Botschafter Cambon, Aquith, Kitchener und Churchill. Es waren die gewohnten Prahlereien, die es nicht lohnt wiederzugeben.

Kein Ausschussung der englischen Rekrutierung.

London, 10. Nov. Die Times berichtet, daß von dem gehofften Ausschussung in der Rekrutierung noch nichts zu merken sei. Die letzte Woche war in Bezug auf die Eintrittsmeldungen in die neue Armee die schlechteste seit Ausbruch des Krieges.

Nur keine allgemeine Wehrpflicht!

London, 10. Nov. Der Arbeiterabgeordnete Barnes hielt eine Rede in Birmingham, in der er sagte, es geht viel bedenklicher als erde über die allgemeine Wehrpflicht an. Wenn die Konstitution als praktische Frage in die Politik einträte, würde die Nation sofort in zwei feindliche Lager gespalten sein. Viele junge Leute würden denken, daß dann Amerika der letzte Zufluchtsort der Freiheit sei. Viele würden dahin auswandern und man könnte sie nicht einmal tabeln!

Für die Engländer ist die allgemeine Wehrpflicht ein furchtlicher, ja unerkennlicher Gedanke. Barnes wird daher die Volkstimung durchaus richtig wiedergegeben haben. Umso besser für uns!

Vom Burenaufland.

London, 10. Nov. Das Reuterei Bureau meldet aus Pretoria von gestern: Der Führer der Aufständischen de Wet hat Führung mit einer Abteilung Regierungsstruppen gewonnen, die unter dem Kommando des Mitgliedes der Gefesgebenden Versammlung, Cronje, stand und sie zerprengt. Ein Sohn de Wets ist in diesem Gefecht gefallen.

London, 10. Nov. Das Reuterei Bureau meldet aus Pretoria: Das Mitglied der Gefesgebenden Versammlung, Cronje, hat am 7. d. M. mit einem Regimentskommando Winburg mit dem Auftrage verlassen, andere Kommandos in der Umgebung zu sammeln. Es wurde gemeldet, daß General de Wet mit 2000 Mann sich in der Nachbarschaft befinde. de Wet griff Cronje bei Doornberg an der Brille über den Zand. In ihm mit dem Ergebnis an, daß Cronje 20 Buren, darunter 11 Vermundete, gefangen nahm; zehn Buren fielen. de Wet erhielt jedoch Verstärkungen, denen es gelang, die Gefangenen zu befreien und Cronjes Wagen zu erbeuten.

Berlin, 11. Nov. Dazu, daß britische Truppen von Dewet geschlagen wurden, schreibt der B. L. A. M. Der vorzeitige Jubel der Londoner Südbäcker über die Bedeutungslosigkeit der Madaffirischen Erhebung wird jetzt anderen Gefühlen weichen.

Aus dem Osten

Die Russen beschließen Gernowich.

Wien, 10. Nov. Aus Gernowich wird gemeldet: Die Russen, die auf der Linie Bojan-Kow-Stelja stehen, beschließen gestern kurze Zeit hindurch die Stadt mit Schrapnell. Ihre Geschosse wurden jedoch von unseren Batterien zum Schweben gebracht.

Die deutschen Niegler über Warschau.

Wie schon kurz gemeldet, haben am Sonntag wiederum deutsche Niegler Warschau einen Besuch abgestattet. Aber

Abschied von Tsingtau.

Du hast dein schönes Auge geschlossen nun zum Schlaf, So kam zu uns die Kunde, die unsre Herzen traf.

Du hast dem Sturm gestanden in Helbenherrlichkeit, Und Deutschland, deine Mutter, war fern von dir und weit. Von dem Stolz und Weh zerissen laß wir auf deine Not, Da du um Sieg nicht strittest, nur um den höchsten Tod.

Da war mit stummer Lippe und Augen ohne Zag Erwartetest den letzten, den allerletzten Tag.

Kuh' liegt dir, gleich Brünhilden, in tiefem Zaubersann — Du bist uns nicht gestorben, ein Licht ein Morgen an!

Zur Sommerjonnennende, da kommt ein Held so kühn, Dem in den blauen Augen die Ziegesdrunen glühn.

Wie keiner war auf Eiden, in Glorie und Glanz, Wenn deutsche Eichen grünen, dann heut er dir den Kranz.

Mit seinem Fuß zertritt er der gelben Lohr Brand Und bringt in Bliz und Donner den Gruß vom Heimatland.

Er bringt den Ruf der Mutter zu Deutschlands jungling Und öffnet die Lidr zum Lichte da geschwind!

Wie unter seinem Kuße pulst deines Herzens Schlag, Du siehst die neue Sonne und siehst den neuen Tag. . .

Kurt von Moderscheidt.

den Schaden, den sie durch Bombenwürfe angerichtet haben, werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt:

Am Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr erschienen mehrere deutsche Flugzeuge über Warshaw; sie schleuderten 14 Bomben auf die Stadt. Die ersten fielen in der Marschallkwaistraße und Jerusalemstraße nieder, wo ein großer materieller Schaden angerichtet wurde; zwei andere explodierten in der Elektromallstraße und töteten einen Mann und zwei junge Mädchen. Am stärksten wirkten aber die Bomben, die in der Hiltaststraße in eine dicke Menschenmenge niederfielen; dadurch wurden 7 Personen getötet und 20 Personen schwer verletzt.

Ministerrats in Serbien?

Sofia, 10. Nov. Die „Newnik“ meldet aus Nisch: In der serbischen Regierung sind ernste Meinungsverschiedenheiten entstanden, so daß mit einer Regierungskrise gerechnet werden muß. Allgemeine Zustimmung herrscht gegen den Finanzminister Jaskich, dessen Demission kühnlich zu erwarten ist. Ihm wird zum Vorwurf gemacht, daß er nicht für die finanzielle Notwendigkeit getragt und außerdem die finanzielle Lage des Landes günstiger hingestellt habe, als sie tatsächlich war. Die von dem Finanzminister angeregte Ausgabe von 50 Millionen Rubel zur Bewältigung der Kriegskosten hat nicht die gewünschte Resultate gehabt. Die Regierung kann nun nicht die notwendigen Ausgaben nicht bestreiten, da auch die seitens Auslandes verpfändete Anleihe ausbleiben ist.

Montenegro in Not.

Montenegro erbittet auch französische Hilfe. Eine Sondernotiz der montenegrinischen Regierung unter der Führung des Fürsten Niko ist nach Bordeaux abgegangen, um von Frankreich militärische und finanzielle Unterstützung zu erbitten.

Während scheint demnach auch für seinen einzigen und besten Freund keinen Zweifel mehr übrig zu haben und das Vaterland auch für andere nicht mehr reich. Ob aus Bordeaux mehr zu hören ist, scheint recht fraglich!

Russische Truppen gegen die Türkei.

Wien, 10. Nov. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: In Ogalizien und Bessarabien finden seit Tagen starke russische Kräfte verschiedene Stellungen, welche mit dem Kriege gegen die Türkei zusammenzuhängen scheinen.

Der türkische Feldzug.

Zu den Kämpfen am Kaukasus

wollen nach Petersburger amtlichen Berichten die Russen natürlich auch gefiegt haben. Man wird sich weitere Mitteilungen abwarten müssen.

Petersburg, 10. Nov. In einer Meldung des Generalstabes der kaiserlichen Armee wird bekanntgegeben, daß am 8. November der Kampf bei Tagesbruch in der Nähe von Kerpissi mit neuer Kraft aufgenommen wurde, als der Feind gegen die russischen Truppen in der Gegend von Erzerum gesammelte Streitkräfte einsetzte, die ihrerseits von der Befehlsführung zerlegt wurden. „Am Nachmittag nahm der Kampf einen besonders hartnäckigen Charakter an, als die Türken ihre Vorhut durch neue Divisionen verstärkten. Indes sei ihr Versuch, einen der russischen Flügel zu umfassen, gescheitert. Zum Schluß heißt es: „Dank der Tapferkeit unserer Truppen konnten wir gegen Abend, als der Kampf nachließ, alle eroberten Stellungen behaupten. Eine unserer Kolonnen bemächtigte sich der Stellungen von Kartlißsa und Maschkertaka.“

Türken und Beduinen in Gagnien.

Das Konstantinopeler Blatt „Taswir-i-Estair“ meldet: Die türkischen Truppen, vereint mit den Beduinen, dringen siegreich auf ägyptischem Boden vor. Die Beduinen leisten sehr wertvolle Dienste, indem sie den Feind fortwährend beunruhigen. Mehrere wichtige Positionen der Engländer wurden im Sturm genommen. Infolge der fortgesetzten Angriffe mußte der Feind die Stadt Nacht verlassen, die dann von unseren Truppen besetzt wurde.

Zortschreiten der Operationen der Türkei gegen Ägypten.

Berlin, 10. Nov. Aus bester Quelle wird dem Korrespondenten des B. L. A. M. bestätigt, daß die Operationen der Türken gegen Ägypten fortschreiten. In Syrien wird fieberhafte militärische Tätigkeit bemerkt.

Gefangene französische Kolonialtruppen in Konstantinopel.

Konstantinopel, 10. Nov. Heute trafen 2000 montenegrinische Gefangene aus Deutschland hier ein. Es sind hauptsächlich ehemalige französische Truppen aus Algerien und Tunis, die jetzt in den

Reihen der türkischen Armee gegen die Feinde des Islams kämpfen sollen. Dieser ersten Abteilung sollen noch weitere folgen.

Die russische Schwarze Meerflotte zerprengt?

Aus Pest wird gemeldet: Nach hier eingelaufenen Meldungen wurde die russische Flotte im Schwarzen Meere durch einen Angriff der türkischen zerprengt. Ein Teil der russischen Kriegsschiffe habe sich dann in verschiedenen Häfen gesammelt. Die meisten russischen Kriegsschiffe halten sich in den Häfen von Ismail-Tulskow und Noworossitz verborgen.

Der Islam in Indien.

Konstantinopel, 10. Nov. Nach Meldungen aus Bagdad stellen sich zahlreiche muslimanische Jnder und Afghanen als Freiwillige. Melopotamien besitzt Getreidevorräte für fünf Jahre. In Smyrna wurden durch die Behörden 3 englische Dampfer und 3 französische Schlepper, sowie andere fremde Schiffe beschlagnahmt und die Besatzungen gefangen genommen.

Man traut sich gegenseitig nicht?

Konstantinopel, 10. Nov. Zwischen den Botenfahrern des Dreierbundes machen sich vor Ausdruck der Feindseligkeiten mit der Türkei Differenzen bemerkbar wegen der Verschwiegenheit ihrer Interessen. Wie verlautet, machte Bompard die Türken auf den russischen Plan betreffs der Meerengen aufmerksam, worauf die Darbanelle geperzert. Die Russen waren überzeugt von der Unheilbarkeit ihrer Verbindungen.

Von den Kolonien und übersee.

Der Fall von Tsingtau.

Frankfurt a. M., 10. Nov. Aus Bordeaux wird der „Frankf. Zig.“ gemeldet: Der Präsident Poycare hat dem Kaiser von Japan anlässlich der Eroberung von Tsingtau ein Glückwunschtelegramm geschickt, worauf der Kaiser dankte. Am 10. Nov. werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Am 26. Oktober wurde die Kaiserleitung Tsingtau gerückt. Am 3. November wurden mehrere eisfähige Geschütze auf einer Süde platziert, was entscheidend bei dem Generalsturm war. Es waren fast 30 000 Mann, 10 Kanonen und mehrere Minister zugegen. Die gefallenen Deutschen wurden von den Japanern alle in Grabgräbern beigelegt, denen die Aufschrift „Heldengrab“ gegeben wurde.

Sag., 10. Nov. „Daily Mail“ läßt sich ebenfalls aus Tientsin melden, daß während der Besetzung von Warden, der Gouverneur der Festung, verwundet wurde. Sein leiblicher Befehl, ehe man ihn in das Hospital überführte, war, bis zum letzten Mann zu kämpfen.

Japan raubt weiter.

Die „Nomoje Wremja“ berichtet aus Peking: Die japanische Regierung verlangt von China auch die kurz vor Kriegsausbruch an Deutschland erhaltene Bahnstation in Tsingtau. Diese Stationen sind für die chinesische Bahn und eine zweite Linie von Raoni nach Hsichoufou. Da China „neutraler Staat“ ist, könnte Japan ebensou gut alles deutsche Privatvermögen in China verlangen. Und dabei wollte doch Japan Kiautschow „eventuell“ an China zurückgeben. Statt zurückzugeben, raubt also der gelbe Räuber noch mehr!

England aber, das „zum Schutz der Neutralen“ angeblich zum Schwerte griff, läßt Japan seinen Schwert bei seinem Neutralitätsbrüche!

Die Kämpfe an der südbalkanischen Grenze.

Paris, 10. November. Der „Matin“ meldet aus Bordeaux: Amtlich wird bekannt gegeben, daß infolge der Operationen in Serbien abgebrochen des französischen Streitkräften im letzten Monat gelang, die Deutschen aus dem größten Teil des durch den Vertrag vom 4. November 1911 abgetretenen Gebietes zu verdrängen. Der Vöhen Nizimu wurde am 28. Oktober nach einem heftigen zweitägigen Kampfe erobert. (Eine Nachprüfung dieser Meldung ist augenblicklich nicht möglich.)

Die Neutralen.

Rumänien und der russisch-türkische Krieg.

Wien, 10. November. Die offizielle „Abendpost“ (Romania), das Organ der nationalen Bewegung, hat sich in einem Artikel die durch das Eingreifen der Türkei verursachte Lage und bewertet die Ereignisse als einen großen Erfolg der deutschen Diplomatie. Englands Lage in Serbien scheint ernstlich bedroht, denn die Türken widerstehen seit dem Anfang des Jahres nach Afrika im westlichen Serbien gegen Fort Said und Suez. Einflüchtlich des Balkans meint das Blatt, falls die Türkei die Inseln nicht neu anwolle, werde Griechenland wohl kaum aus seiner Neutralität heraustreten. (Benennung der neutralen Inseln in Serbien.) In Petersburg provokieren in Serbien anarische. Solange diese beiden Staaten ernstlich neutral bleiben würden, sei zu hoffen, daß der Balkan von neuen Verwicklungen verschont werde.

Erörterung der Rumänen gegen Rußland.

Wien, 10. November. Die Rumänen sind gegen die Russen sehr erbittert, weil diese den rumänischen Konsul in Gernowich ermordet haben, die aus Anlaß des Todes des Königs Karls geübte Trauerfeier einhalten.

Budapest, 10. November. Der Pester Abend veröffentlicht einen Gernowicher Brief des rumänischen Landtagsabgeordneten Giganovic, in dem die Aussetzung der Russen, die sie insbesondere gegen Rumänien verübten, an Hand bearbeitet Angaben geschildert werden. Die rumänische Sprache in Amt und Kirche, welche auf Grund der in Österreich geltenden Gesetze gleichberechtigt mit der deutschen Staatsprache ist, wurde von den Russen für abgeschafft erklärt, und die Priester gezwungen, in slavisch Sprache Gottesdienst zu halten.

Ein rumänischer Druck auf Bulgarien.

Wien, 10. November. Nach Meldungen aus Sofia in der „Reichspost“ verlautet in den Regierungskreisen, die Rumänen haben in einem Vertrag allen französischen Vorteilen in neutralen Ländern beschreiben und Auftrag erteilt, allen Einfluß aufzuheben, damit der Balkanbund wieder zustande kommen. Bulgarien solle durch Verpflichtungen aber ihm im ersten Balkanbund Vertrag zugewiesenen Gebiete zum Wiedereintritt in den Bund verweigern. Rumänien habe die Absicht, die Aufteilung

Ver-
treit,
genie
ge-
Kom-
10 des
nliche
folgend
le Be-
Erfurt
is is
Seur-
leiten
re im
Com-
aft-
und
81 M.
72 M.
weine,
weine,
weine,
weine,
weine,
weine
ein 55
ver-
zierung
angene
emfä-
in ordn-
bessere
aufste
sien in
sien des
Bedarf
ungen
rauf-
fahr-
ründe
ern to-
6-8,
Schof
1, Sel-
raut 1
5, Ma-
sigt das
vergän-
ber am
is das
Bist-
10-20,
stirbis
sich für
de noch
28-30
die sich
für hat
angebot
er und
immer
Kritik
50 Mio
billiger,
er das
Schad-
den, und
Ganz-
heit, und
Luftig
Nachom-
en Ab-
wolle,
niment
in Bar-
er von
schlich-
richtig.
Kraute
es den
Aller-
e gegen
reit ver-
england
nische
er oben
Schäpung
Unter-
geme
sein
euliches
en sind
sie man
hoffbrief
das sie
mal an
er Auf-
eing-
schlichen
Unter-
ben sie
ber Be-
au, das
so kam
nnehm-
Verach-
wahr-
halten
den in
mitigen
Geme
denen
einer
dort da-

Bulgariens vorgezogen. Daß gerade dieser Mann derart seine Meinung geändert hat, sei allerdings sehr symptomatisch.

Italien und die Annexionen.

3. Grazenhage, 10. November. Privatdeutschen holländischer Blätter melden nach dem Daily Chronicle, daß der König von Belgien Belgien eine Note überreichte, wonach hinsichtlich der über Spanien von der englischen Regierung gemachten Vorschläge die italienische Regierung erklärt, daß sie ohne zwingende Notwendigkeit ihre Neutralität nicht aufzugeben wünsche.

Sperrung der Rheinlinie gegen die Schweiz.

10. November. Die „Südt. Ztg.“ meldet aus Zürich: In Basel soll kürzlich ein neuer Spionagefall, der sich gegen die Schweiz richtete, abgehandelt worden sein. Die Sperrung des Grenzübergangs zwischen Baden und der Schweiz hat darauf eine neue Verschärfung erfahren. Die ganze Rheinlinie von Birmingen bis Konstanz wird militärisch abgeperrt.

Die Deutschen in Amerika.

Einem Briefe aus Philadelphia entnimmt die „Südt. Ztg.“ u. a.: Wir sind hier alle Millionen von Deutsch-Amerikanern für den Reich und die deutsche Sache. Es gibt kein Dorf, das wir nicht zu bringen wüßten. Wir sprechen sogar wieder deutsch. Seit Jahren der Entfremdung um einen Hauch ein einiges Deutschland in Amerika. Es wird große Folgen haben.

Verschiedene Nachrichten.

Verwahrung der Getreidevorräte.

Die Nord. Allg. Ztg. schreibt zu der Anregung, zur Verhinderung von Brandstiftungen die Verwahrung unserer Getreidevorräte zu organisieren, der Minister des Innern habe schon Mitte Oktober in einem Rundschreiben an die Polizeibehörden die entsprechenden Maßnahmen in Aussicht gestellt. Der Erfolg besteht es als abgesehen, daß auch die größeren Kornspeicher, Mühlen, Getreide- und Lebensmittel-Läger besonders bewacht werden, um sie vor Brandstiftungen durch Feinde des feindlichen Auslandes zu schützen. In diesem Hinsicht wird die Polizei Behörden die Unterstützung mit entsprechender Anweisung zu versehen; sollten sie für den Verwahrungsdienst nicht ausreichen, so wird auf die Vermittlung der zuständigen Militärbehörden zwecks Einberufung und Stellung unangebildeter Landwehrpflichtiger verwiesen.

Königliche Prinzen im deutschen Hauptquartier.

Berlin, 10. November. Drei kaiserliche Prinzen, nämlich von Hessen-Kasseler, von Sachsen und zwei deutsche Fürstentümer, sind dem deutschen Hauptquartier mit dem kaiserlichen Hofstaat von dem Kaiser nach dem Hauptquartier des Kaisers ab.

Deutsche Gefangene unter russischer Kautz.

Im Gegensatz zu der menschlichen Behandlung, die das deutsche Volk nicht nur den Kriegsgefangenen, sondern auch den bei uns im Lande verbliebenen Angehörigen fremder Völker anzuwenden ließe, ist es immer wieder ernst stehen an unser Dorf über die rückständige Haltung, mit der unsere Gegner ihrem Haß gegen wehrlose Deutsche Ausdruck verliehen.

Als dem unangenehmen Material, das als Anlage vorkommt, seien einige besonders charakteristische Fälle herausgriffen, die darum, wie man im Interesse mit deutschen Reichsangehörigen umgeht.

Als der Krieg ausbrach, bemühte sich die russische Regierung zunächst alle in wehrfähigen Alter stehenden Deutschen und österreichischen Staatsangehörigen. Wegen der Maßnahme als solche wurde nicht in Anspruch genommen, die Art und Weise erwidern gemessen wäre, wie man diese Unglücklichen nach dem Gouvernement nördlich der Wolga und östlich des Urals schickte. Es war kein Verbrechen, Transport, sondern vielmehr eine gewalttätige Verschleppung unter Anwendung von Gewalt.

Aber damit war es nicht genug. Bald wurden auch ältere Leute aufgegriffen, und selbst Frauen und Kinder verschleppt. Ein hoch angelegener deutscher Komplik, der bereits die 70. Welt überschritten hatte, wurde mit seiner ganzen Familie nach dem nördlichen Ural verschleppt. Die Frau des Greis' als auch der Greis' selbst, wurden mit ihm hin verschleppt, sondern am Ende auf brutale Weise, sich den Strapazen einer langen Gefangenenschaft zu unterwerfen. Den von so hartem Los Betroffenen nahm man ohne weiteres die Hände ab und ließ sie an Gewand zu wenig mitnehmen, als für die notwendigen Lebensbedürfnisse kaum ausreichte.

Daß die geringen Bekleidung an barm Geld, die die Deutschen mit sich führten, bald der Erpressungssucht der russischen Beamten zum Opfer fielen, war selbstverständlich. In dem nördlichen Ural sind die Russen das Recht zu unterwerfen, um es „dem Roten Kreuz“ zuzuführen. Selten wurde mit einer so edlen Einrichtung, wie es das Rote Kreuz darstellt, ein araberer Mißbrauch getrieben worden.

Nach glaubwürdigen Berichten wird allein die Zahl der verschleppten Männer, die zwischen 45 und 80 Jahren waren, in dem nördlichen Ural gar nicht mehr in Betracht kommen, auf viele Hunderte geschätzt. Berichte, die der amerikanische Vorkämpfer in Petersburg machte, um diese zu russischen Verhafteten frei zu bekommen, haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Daß man unter diesen Umständen im heiligen Rufstand auch das Privatvermögen nicht schonen, sondern Verbrechen, Raub, Mord und Automobile kurzhand raubte, ist selbstverständlich.

Um die brutalen Verhörsmaßnahmen gegen junge Leute nach fast in Kindesalter waren und ältere Männer rechtlicher zu küssen, ist es dem Roten Kreuz, die Regierung habe alle Staatsbürger von 17 bis zum 45. Jahre zu den Waffen gerufen. Daraufhin begann dann in allen Städten eine große Deutschland, die leider zu einem unangenehmen Ergebnis führte. Mehr als 150 000 deutsche Staatsangehörige befinden sich nach der neuen Schätzung in dem Gouvernement jenseits der Wolga. Und der Zahl von Tausenden von ihnen ist bei dem Fehlen jeder Hilfsmittel geradezu tolllos.

Es ist besonders schlimm müssen die Zufälle in Perm und Seltsamer sein. In Perm haust ein Gouverneur, der als Deutschfreund nicht zu übersehen ist. Dieser Menschfreund heft die Gefangenen, unter denen sich viele gebildete Leute, Schriftsteller, Ingenieure, Bankiers und so weiter, im ganzen etwa 2000 an Zahl, befinden, in die Güter überfallen. Hier wurden die Unglücklichen in den Gefängnissen, die sie in Perm haben, und als, was sie gegenwärtig an Bekleidungen, die Geld, Schmuck, Ringel, Gürtel und Uhren wurde ihnen einfach gestohlen. Ein anderer Ausdruck ward hier nicht am Platze, da über die abgenommenen Sachen keine Quittung erteilt wurde. Unter den Gefangenen befinden sich Leute, die auf diese Weise Tausende verloren.

Auch in Jekaterinburg mußten die Deutschen unendlich viel leiden. Hier herrschte die Verhinderung ins Gefängnis und gab ihnen, nachdem ihnen alle abgenommen war, die besten und besten Verhältnisse. Dann ist notwendig eine auch nur notwendige Ernährung schließlich nicht zu betrachten.

Ein Teilnehmer an diesem grauenhaften Lager berichtet: „Nebend und hungernd lagen die weinenden Kinder mit ihren Vätern und Müttern in den Zellen, von Ungeheuer wimmeln die Zellen auf bloßen, kaltem Boden, zusammengepackt mit angezerrten Verbrechern.“

Dieses Elend wird täglich durch neue Ankömmlinge vermehrt. Auch gefangene Soldaten treffen ein und als ganz besonders charakteristisch verdient hervorgehoben zu werden, daß unter anderen auch 31 Zantarisoffen aus Österreich-Ungarn eingeliefert wurden.

Nach den neuen Anordnungen zwischen den Regierungen schien es, als ob für manche der Gefangenen die Stunde der Erlösung schlage. Anlässlich der Krönung von Petersburg aus die Verhältnisse, daß alle deutschen Gefangenen über 45 Jahre, das russische Reich verlassen dürfte. Auch sollte das abgenommene Geld zurückzahlen werden. Daß diese Verhältnisse selbstig eine papieren Maßnahme blieb, dafür sorgen schon die russischen Beamten. Keiner der Verhafteten bekam sich im Besitz einer Quittung, jedoch auf diese Weise ein Zurückfordern des Geldes unmöglich gemacht. Selbst wenn wir auch das Geld bereits unterwegs abgenommen worden, jedoch sie vollständig verarmt in den Gefängnissen eintrafen. Da aber der russische Staat nicht soviel Mittel hatte, um diese unglücklichen Verheißungen umzusetzen, so werden, so kann man sich vorstellen, der Haß noch mehr. Ein mittelloses man, mußte sitzen und das werden vermehrt die meisten angetan sein.

Es erscheint nach dem Gesagten dringend notwendig, daß Deutschland erneut die Vermittlung der neutralen Staaten anruft, um dieses Elend vieler Tausender deutscher Staatsangehörigen zu beenden, daß Gefangenen, die zur Heimkehr bestimmt sind, wirklich in die Hände der betreffenden Gefangenen und nicht unterwegs von gewissenlosen russischen Beamten unterworfen werden.

Das Schicksal der deutschen Gefangenen unter russischer Kautz ist so erdrückend, daß schnelle und energische Maßnahmen notwendig sind. Man sende zuverlässige Personen — Schweden, Amerikaner — mit Geld zu den Verhafteten, damit sie in den Stand gesetzt werden, sich Kleider und Nahrung zu verschaffen. Nur ein zuträgliches Eingreifen der Staatsoberhäupter der beiden Länder kann schnelle Hilfe bringen. Gütig tut, wenn nicht Tausende dem Untergang hilflos entgegengehen sollen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Einzahlungen auf die Kriegsanleihe. Die Einzahlungen auf die Kriegsanleihe belaufen sich bis einschließlich dem 7. November auf 3378,8 Millionen Mark. Die Darlehensraten waren bis zu dem gleichen Zeitpunkt für die Zwecke der Kriegsanleihe mit 100 Millionen Mark in Umlauf gekommen. Das zeigt, daß die Zahlungen auf die Kriegsanleihe nur zum kleinen Teil durch Mitwirkung der Darlehensstellen während kamen. Den weitaus größten Teil der Zahlungen hat der Verkehr aus freien Mägen geleistet.

Englische Damen in Familien hoher Offiziere und Beamten. Uns mittelständigen Kreisen wird die „Fol.“ darauf aufmerksam gemacht, daß in zahlreichen Familien hoher Offiziere und Beamten englischen Damen als Gesellschaftsleiterinnen, Sprachlehrerinnen oder Erzieherinnen tätig sind, und häufig in Verbindung mit diesen auch die Aufsicht über die Kinder in diesen Kreisen geführt werden, zum Nutzen ihres Vaterlands zu verwenden. So hat man kürzlich noch festgestellt, daß eine militärisch wichtige Mitteilung, die sich auf die Befestigung einer Stadt in Nordfrankreich bezog, durch eine Engländerin, die in der Familie eines hohen Offiziers angeheiratet ist, nach Amerika gemeldet wurde und von dort aus in England bekannt geworden ist. Unter diesen Umständen erscheint es uns notwendig, daß auf die Entwertung solcher Personen aus den Familien hochwertiger Offiziere und Beamten gedrungen wird. Es liegt dies auch im Interesse der Engländerinnen selbst, da es ihnen verhängnisvoll, daß gegen solche Frauen, die sich derartigen hohen Aufgaben widmen, keine Maßnahmen mit aller Strenge der Militärgerichtsbarkeit vorgegangen werden muß. Wir können diesen Ausführungen nur zustimmen.

Notales.

Neue Spende für die im Felde stehenden Soldaten. Wiederm ging dem Zweigverein vom Roten Kreuz von den Herren Sommerleitner Max und Karl Berger eine Spende für die im Felde stehenden zu. Dieses Mal waren es 100 Paar Wollsocken, 100 Paar Wollhandschuhe und 100 Paar Wollmützen. Die Spende wird von den künftigen Empfängern bei der kalten und kalten Witterung besonders dankbar begrüßt werden.

Wetter und die Witterung. Für die noch zu Felde stehenden Ribben wird die Witterung besonders bedauerlich. Die Witterung mit nur unbedeutendem Regen ziemlich häufig, da die Abergewichte noch weitere, leichtere Fortschritte machen konnten, und auch die Klagen über hohe Schmutzprozent etwas nachließen. Für die Anreicherung des Jodgehaltes hätte man dagegen trübsen, sonniges und lüderes Wetter lieber gesehen. Immerhin sind die Witterung in der Zukunft nicht so und höher als gleichzeitig im Vorjahre. Die Verarbeitung der Ribben in den Fabriken geht allgemein langsam voran.

Aus Provinz und Reich.

Salz, 10. Nov. Über die Festlegung von Höchstpreisen von Kartoffeln fand hier eine Versammlung zwischen dem Oberpräsidenten v. Hegel, Oberbürgermeister Dr. Kine und anderen maßgebenden Persönlichkeiten statt.

Hamburg, 10. Nov. Hier ist ein einziger Engländer festgenommen worden. Es ist ein erstarrter Verwandter des lange verstorbenen Gründers des Reichsdeutschen Bureau, das als Vermittler der englischen Lieferanten in keinem guten Ruf steht, der in einer hiesigen Familie in Pension lebt. Er befindet sich in Vollhaft im hiesigen Gefängnis. Es ist, wie verlangt noch zweifelhaft, ob er nach London gebracht werden kann, da er sich in einem schwer leidendem Zustande befindet. Es wird ihm die Möglichkeit auf seinen Urlaub unbedingt notwendige Erleichterungen gewährt werden. Ein Gutachten des amtlichen Arztes wird darüber abgegeben werden.

Köln, 10. Nov. Die Zahl der in der vorvergangenen Nacht hier verstorbenen 32 zu 24, die auf ihrer hundert angeblich wurde, betrug 274. (Im gesamten Rheingebiet 11 a u m b u r g, von dem die hiesigen und die Pfälzer Lazaretts eine Teil sind, betrug die Zahl über 450.)

Walden, 10. Nov. Der Weg in dem Sonabend war mit Regen wenig beschützt. Wegen der in einzelnen benachbarten Orten herfürgebrachten Aufregung, die durch den Mord von Schweinen gering. Käufer waren kaum zu finden und es wurde der Markt fast vollständig geräumt. Korbflechter folgten das Paar 15-18 M. Käuferpreise 20-30 M. Zwiebeln 40 Pfennig die Rippe. Sellerie 1,50 M. das Mandel. Majoran 1 Rübden 10 Pf. Meerrettich 1,50-2,50 das Mandel. Blumenkohl 10-15 Pf.

Salbstadt, 10. Nov. Der Hofschlichter Schach wurde von seinem Altrathgeber, dessen Familie er in betrautenem Zustande befehligt hatte, in einem Gemach in der Wotz durch Mordtöten ermordet.

Letzte Depeschen.

Nordfranzösische Erfolge im Westen.

Großes Hauptquartier, 11. Nov. Im Vier-Monatsritt machten wir gestern gute Fortschritte. Digmunden wurde gekümmert. Mehr als 500 Gefangene und 9 Waghingengeführte fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor. Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Befehl des Liebes „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die erste Etappe der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Etwa 2000 Mann französische Divisioninfanterie wurde gefangen genommen und 6 Waghingengeführte erbeutet. Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus Saint Ouloi, um das mehrere Tage erbitzt gekämpft worden ist. Etwa tausend Gefangene und 6 Waghingengeführte gingen dort in unsere Hände über. Trotz mehrerer heftiger Gegenangriffe der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich Armentieres in unserer Hand. Südwestlich Lille kamen unsere Angriffe vorwärts. Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschenden Höhen nördlich Biennes-Chateau am Waldrand der Argonnen zurückzuerobern. Auch im Argonnenwald sowie nördlich und südlich Verdun wurden französische Angriffe überall zurückgewiesen.

Auf dem 3. J. l. i. e. n. K. r. i. e. g. s. h. a. u. p. l. a. z. haben sich keine nennenswerten Ereignisse abgespielt.

„Emden“ und „Königsberg“ überfallen.

Berlin, 11. Nov. Amtlich. Nach amtlicher Bekanntgabe der englischen Admiralität wurde Se. M. S. „Emden“ am 9. November früh bei den Kotosinwel im indischen Ozean, während einer Landungsabteilung zur Zerstückung der englischen Fregate und Kesselstation ausgeführt war, von dem australischen Kreuzer „Sibney“ angegriffen. Nach hartnäckigem verlustreichen Gefecht ist Se. M. S. „Emden“ durch die überlegene Artillerie des Gegners in Grund geschoßen und von der eigenen Besatzung auf Strand gestößt worden.

Die englische Admiralität gibt ferner bekannt, daß Se. M. S. „Königsberg“ am Nordischjiluh (Deutsch-Ostafrika), 6 Seemeilen oberhalb der englischen Küstung von dem Kreuzer „Chatham“ durch Senken eines Kohlendampfers floziert ist. Ein Teil der Besatzung soll sich auf ein besetztes Lager am Land verschont haben. Ein Besichtigung des „Chatham“ scheint ohne Wirkung gewesen zu sein.

Der türkische Sieg im Kaukasus bestätigt.

Konstantinopel, 11. November. Amtliche Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier: Im Kaukasus haben die Feinde sich auf die zweite Linie ihrer Stellungen zurückgezogen und große Verluste erlitten. Wir haben eine Anzahl Gefangene gemacht. Unsere Divisionen dauern fort.

Unsere Truppen, welche die capitative Grenze überschritten hatten, haben die Stellungen von Scheikar und das Dorf Urich besetzt. Wir haben den Engländern vier Feldgeschütze und Feldtelegraphenmaterial abgenommen.

Eintrittsen gegen saische Gerüchte.

München, 11. November. Der stellvertretende kommandierende General des 1. Bayerischen Armeekorps, General von der Zann, erklärt folgende Bekanntmachung: Um den immer wiederkehrenden demurrierenden Gerüchten hinsichtlich mit Nachdruck entgegen treten zu können, verleihe ich auf Grund des Artikels 4, Artikel 20 des Kriegsgesetzes: Mit Gefangen bis zu einem Jahr wird bestraft, wer falsche Gerüchte ausstreut oder verbreitet, die geeignet sind, die Bevölkerung zu demoralisieren.

Bulgarische Vorbereitungen.

Konstantinopel, 10. November. Der Osmanische Lloyd meldet: Die bulgarische Regierung hat ihren Gesandten in Wien angewiesen, der serbischen Regierung folgende Forderungen vorzulegen: 1. Serbien entläßt sofort die aus Mazedonien kommenden bulgarischen Soldaten; 2. die Regierung befreit sofort jene Serben, die den nach Strumitza entwichenen bulgarischen Abgeordneten Georgiewski ermordeten; 3. die serbische Regierung trifft geeignete Maßnahmen, um das Freiben der serbischen Behörden in Mazedonien unmöglich zu machen; 4. die dem in Mazedonien verhafteten ungarischen Offizieren, Munitionslager und Arsenal ungeteilt Schonen anzureichen. Es wird behauptet, daß der Brand durch deutsche Spione angelegt ist. Aber es liegt dafür keine amtliche Bekätigung vor.

Belasteter Feldpostträger.

Leipzig, 11. November. Wegen Verübung zahlreicher Feldpostbriefe an Offiziere und Offiziershelfer wurde heute der 33jährige Handlungsgehilfe Dombrowski, ein früherer Student der Rechte, zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte im August seine Stelle verlassen und war beim hiesigen Bohman auswärtsbeschäftigt worden. Hier hatte er nachgeheimlich mindestens 37 an Offiziere und Offiziershelfer unter dem selbe abgegebene Briefe erbrochen und daraus 3000 Briefen, 70 Zigarren und eine ganze Anzahl Schokoladentafeln geschloßen.

Lokales.

Aus dem Gefangenen-Lager.

Eigentümliche Nachrichten bringen über das Benehmen der englischen Gefangenen in die Öffentlichkeit. Die Kost scheint diesen Serren teilweise nicht zu behagen. Als es jüngst Erbsen mit Pöfelfleisch gab, sollen sie die Erbsen sich auf den Handrücken gelegt und sie mit den Fingern der anderen Hand den Bachmannsaufen in Gesicht geschmissen haben. Grüne Bohnen mit Sammelfleisch sollen sie mit höhnlichem Lachen vor den Augen der Wachen auf die Erde geschüttelt haben. Daß dieser rohe Unfug ihnen ganz ungestraft durchgegangen sei, wie ebenfalls erzählt wird, hätten wir wohl kaum für möglich. Nicht Tage haben bei Wasser und schwacher Bratation und Schlafen auf denstolper Frische wäre dafür u. G. eine recht milde Strafe, namentlich angesichts der viehischen Brutalität, mit der die Briten unsere unglücklichen Landsleute in den Konzentrationslagern und Gefangenen-Lagern hungern lassen und buchstäblich zu Tode marieren. Man muß hoffen, daß das Kommando des Gefangenenlagers jenen frechen Burken die Händel nicht gebührt beibringt und ihnen vor allen Dingen den offenkundig zu gefüllten Brotkorb etwas höher fangen läßt. Zur Verhütung der Öffentlichkeitswelt würde es dienen, wenn die zuständige Militärbehörde die wohl zweifellos getroffenen Maßnahmen zu künftiger Verhütung solcher Ungebühr bekannt geben würde.

Die Bekämpfung der Mückenplage.

Im Hochsommer wird Merseburg beunruhigt von Mücken in fast unerträglich Weise heimgesucht, ohne daß wir bisher von irgendwelchen Maßnahmen zur Steuerung dieser Plage vernommen hätten. Es wird vielleicht nicht überall bekannt sein, daß die Mücken in gewaltigen Scharen in Kellern überwintern, wo man sie in der kalten Jahreszeit nicht zu bemerken pflegt, zumal sie sich auch nicht bemerkbar machen. In vielen Gemeinden, z. B. der Mark, die ja auch durch ihre vielen Seen und Teiche mit Mücken reich gesegnet ist, werden deshalb Ende Dezember oder Anfang Januar, nachdem also die eigentliche Winterzeit eingeleitet hat und die Mücken sich eine Winterzukunft gesichert haben müssen, durch Volksebeamte unter sorgfamer Abdeckung von Fenstern und Türöffnungen die sämtlichen Hausstellen ausgeräumt. Natürlich müssen die Bewohner rechtzeitig vorher benachrichtigt werden, damit sie in der Lage sind, zweckmäßige Vorkehrungen zu treffen. Man hat mit dieser Maßnahme — wo sie gründlich und sorgfältig durchgeführt ist — recht gute Erfolge erzielt. Wir würden es daher zur Erwägung empfehlen, ob nicht auch in Merseburg auf diese Weise eine Verminderung der lästigen und in Seuchenzeiten sehr gefährlichen Mückenplage angebahnt werden sollte.

Die französischen Ärzte im Gefangenenlager. Wie wir hören, ist seitens der Kommandatur des Barackenlagers beauftragt, den dort untergebrachten französischen Ärzten die Erlaubnis zu Einlässen in der Stadt zu geben. Die Ärzte werden dabei selbstverständlich unter strenger militärischer Bewachung stehen. Da mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß das Publikum sich an die Ärzte auf den Straßen herandrängen wird und daß Ausläufer dierelben nicht ausgeschlossen sind, so machen wir das Publikum in seinem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß es ration ist, die französischen Ärzte auf den Straßen und in den Geschäften nicht zu belästigen. Vor allem aber möge man die mili-



Ein englischer Lanziatzen.

Ausgräben sind die von den beiderseitigen Gegnern zum Zwecke der Erdrückung angelegten Gräben. Diese Gräben im gegenwärtigen Kriege bei den falkischen Schlachten eine bedeutende Rolle. Auf unserem Bilde sehen wir einen Lanziatzen in Nordflandern, wie er von den Engländern benutzt wird.

lärischen Waage durch größere Ansammlungen den Dienlich nicht erkennen und endlich sich nicht selbst bei einem zufälligen Gebrauch der Waage Gefährlichkeiten ausliehen.

Die Schützlinge unserer hiesigen Mittelschule haben ganz besonders fleißig Strickwaren für unsere Soldaten im Felde angefertigt. Allein 86 Paar Strümpfe, 97 Paar Wollhandschuhe, 36 Ohrenschützer, 26 Verbinden befinden sich in den Händen der Schützlinge der Mittelschule unter persönlicher Begleitung von Herrn Rektor Schmitt zur hiesigen Geschäftsstelle des Roten Kreuzes gebracht. Alle Sachen waren sorgfältig gepackt und mit schwarz-roten Bändern und guten Bändchen für die Truppen versehen. Man sah ihnen die Viebesgaben an.

Zur projektierten Wasserwerks-Erneuerung, von welcher der Stadt Ratsherrn in der Stadtratsordnungs-Versammlung am Montag Einzelheiten bekannt gab, erfahren wir in deren Ergänzung noch, daß die Erweiterung einschließlich Grundbesitz höchstens 60 000 Mark kosten dürfte. Diese Summe braucht aber nicht besonders aufgebracht zu werden, sondern sie wird dem bestehenden Wasserwerks-Erneuerungsfonds entnommen, der gegen 90 000 Mark beträgt. In dem Betrage von 60 000 Mark sind auch die 15 000 Mark für Reinigungszwecke einbezogen. Der Geldausbau für den vierten neuen Brunnen und den neuen Sammelschacht in Leuna kann täglich fertig werden. Das am die Anlage frei herum liegende Terrain ist angekauft und mit Bäumen bepflanzt worden. Es wird insondern in einen hübschen landschaftlichen Zustand versetzt. Eine Erneuerung der Maschinen, die bereits über 20 Jahre arbeiten — nach 10 Jahren sind derartige Pumpmaschinen in der Regel aufgebracht — ist infolge des noch guten Zustandes und Funktionierens für die Zeit von 3-5 Jahren nicht nötig. Nach Verstreichen dieser Frist befinden wir uns sicher schon lange in der Friedenszeit und hoff-

entlich auch in aufstrebenden wirtschaftlichen und gesunden finanziellen Verhältnissen. Dann wird man mit der Erlegung der Maschinen wohl besser der Frage der Anlage eines neuen Wasserwerkes näher treten können. Wie wir hören, rechnen man im Magistrat auch damit. Nach Erledigung der Reinigungsarbeiten, sowie des Brunnens- und Sammelschachtabbaues, der circa 12 000 bis 15 000 Mark kosten wird, ist auf lange Jahre einwandfreies Wasser garantiert, jedoch unsere Einwohnerzahl in jeder Weise beruhigt sein kann. Und, wie gesagt, auch die Ausgaben für genannte Arbeiten bedeuten keine Belastung, da sie aus dem hierfür bestimmten Erneuerungsfonds genommen werden.

Weihnachtsgaben für unsere Truppen. Heute und in den folgenden Tagen geht den Mitgliedern des Vaterländischen Frauenerlebens Merseburger-Stadt und Merseburger-Land der Aufruf zur Anfertigung von Weihnachtsgaben für unsere Truppen im Felde zu. Es dürfte von Interesse sein, daß, wenn alle Mitglieder, wie zu erwarten ist, dem Aufrufe Folge leisten, von Merseburger-Stadt und Land über 2200 Pakete an die Zentralstelle abgeben werden können. — In der Vergangenheit, als die Weihnachts-gaben für den Heer unseres Bataillons zu stiften, können wir mitteilen, daß sich der Magistrat getreu mit der Frage beschäftigt hat, aber zu einem bestimmten Beschlusse nicht gekommen ist. Es wurde einmal darauf hingewiesen, daß sich eigentlich durch die in reichlichem Maße vorkommende Weihnachts-gabenwendung des Mobilisierungsauswahls des von Roten Kreuz und des hiesigen Vaterländischen Frauenerlebens eine weitere Sendung durch die Stadt erübrigte. Der Magistrat habe gewiß auf dem Standpunkte, daß unseren braven Soldaten unbedingt eine Weihnachtsfeier bereitet werden müsse, aber Geldverbleiben empfahl sich in den Zeiten der allerhöchsten finanziellen Anspannung auch nicht. Gleichwohl will man nicht ganz taatenlos bei Seite stehen, sondern sich mit Altburg wegen des eventuellen Bestimmungsortes und der Beförderungsart der Gaben in Verbindung setzen sowie den Eingang der Gaben durch den Vaterländischen Frauenerlebens abwarten. Zu der Angelegenheit wird uns von einem hiesigen Geschäftsmann geschrieben: Die für die Weihnachtsgaben verlangten Gelder werden zweifellos bewilligt. Ich richte nun an die in Betracht kommenden Stellen die Bitte, für die schleunig zu fertigenden Anfertigungszwecken und den darauf folgenden Aufschlagstag mit den 8 Tage Frist zu genehigen, damit es bei den jetzt so überaus schweren Verhältnissen auch noch ein wenig übergegangen, neuere ausbleibende Geschäftsmänner möglich wird, sich nach sofort lieferbarem Ware umzusetzen. Wichtig ist es durch die so vorerwähnte Hilfe der Großhändler in geistlicher Beziehung unbedingt nicht leicht, und wenn dann noch für derartige Gelder womöglich Ware von außerordentlichem Wert, dann tragen derartige Vorformunterschiede nicht zur Lösung des kaufmännischen Standesgefühls bei. Zeit und Geld ist derzeit sehr kostbar.

Jugendliche Automobilisten. Auf dem Neumarkt warfen gestern Abend mehrere Jungen mit Steinen gegen ein belichtetes Automobil. Durch die Steinwürfe wurden die Scheiben des Toff-Toffis zertrümmert und der Augenwächter des Verkehrs fortgeschleudert. Die Anführer erlitten am Abend keinen Schaden. Ein Zeuge gab an, daß die Steine von einem der Eltern eine exemplarische Bestrafung und seitens der Lehrer eine gehörige Verwarnung.

Vortragsabend am Donnerstag. Unser rühriger Heimatverein lädt zu einem Vortrag ein und wendet sich für diesen Abend an die gesamte Bürgererschaft. Herr Literaturwissenschaftler Dr. Berminghoff hat bereits in Halle mehrere Vorträge zur Weltgeschichte gehalten und mit ihnen durch seine klare und verständliche Darstellungsweise wie seine geistreichen Ausführungen großen Erfolg gewonnen. Nach dem Vortrag sollen im Schlußwort über Land und Leute des heutigen und morgenländischen Reiches etwas unterrichtet. Sie werden Schloffer der deutschen Eroberer des Landes, der Ordensritter, zeigen, sie werden uns zur Klippe der Dürre, nach Samland und in das Gebiet der mairischen Seen führen. Mancher wird beim Anblick dieser Bilder über die Schönheit eines deutschen Landes entsetzt sein, das man sich gerne als halbrunlich vorstellt. Dr. T.

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dander.

48) (Nachdruck verboten.)

Wulfen leugte gepreht auf. Er hatte getan, was er konnte, ja mehr als das. Er hatte ihn gewarnt, und der junge Offizier wußte, was diese Warnung zu bedeuten hatte. Wief er sich noch einmal hinsetzen zu spielen, was es um ihn gesehen, mußte er den Dienst quittieren; des Königs Hof ausliehen.

Mit langen Schritten durchmaß Wulfen das Zimmer. Wieder einmal baunte es sich in dem freudenden, großartigen Mann auf gegen den für notwendig erachteten äußeren Glanz des Militarismus.

Wenn der Offizier das gute Recht des rechtschaffenen Bürgers hätte, aufzutreten nach seinen Verhältnissen, es würde weniger gepeinert und verschuldete Erfinden, weniger ungleiche und folgerichtig unglückliche Ehen, weniger Selbstmorde in der Armeegaben.

Er fuhr sich mit der langen, schmalen Hand über die Stirn und das glatte anliegende, kurzgeschchnittene, schwarze Haar. Nichts mehr davon! Wog! sich aufbäumen gegen Unabänderliches! Wenn es ihm gelänge, den jungen Menschen zu retten, der soeben von ihm gegangen war, dürfte er schon zufrieden sein.

Wulfen legte sich verdrossen an seinen Arbeitstisch. Seine glänzende Karriere freute ihn nicht mehr, sobald er auf die vielen sah, die vor und hinter ihm stürzten.

Ein rascher, frischer, frohlicher Krieg! Wenn man den so von heute bis morgen bei der Hand haben könnte! Da würden sie zagen, keine Offiziere, was sie im Grunde für Pächterle waren. Der lange, faule Frieden war der Ruin für jeden, der ein edles Soldatenherz im Leibe trug.

Während er seinen Regimentskommandeur so in schweren Gedanken zurückgelassen hatte, schritt Edgar von Verch über die Gliedernde Brücke das Havelufer entlang. Es war sehr einsam hier um diese Stunde. Er brauchte

diese Einsamkeit, um sich zu sammeln nach dem, was hinter ihm lag.

Es war ein ganz privates, ein freundschaftliches Gespräch gewesen, das Wulfen mit ihm geführt, aber es hatte ihm genug gesagt. Wobor der Kommandeur Wind bekommen hatte, fragte Edgar sich nicht.

Es war ja auch im Grunde gleichgültig, da keine Angelegenheit die Wahrheit gesprochen hatten.

Er wußte, wenn er sich jetzt zusammennahm, seine Karte mehr anrührte, Herr über sich blieb, würde diese Unterhaltung keinerlei Nachteil haben. Das Regiment hatte mit seinem Kommandeur das große Los gezogen. Wulfen schonte Offiziere und Mannschaften, wenn sie sonst was wert waren, bis zum äußersten. Er war der nobelste, vornehmste Kerl der Welt.

Edgar schritt langsam weiter an dem dichten, von Schilfbäumen durchwachsenen Erlengebüsch, das den Fluß gegen die Straße zu einsäumte.

Ab und zu wurde hinter der grünen Wand, die nur selten Durchblicke gewährte, so etwas wie Leben laut. Angler, die geduldig stundenlang in der Sonne ausbarten, riefen sich etwas zu. Ein Segel flirrte vorüber. Ruder schlugen ins Wasser. Waden flatterten mit lautem Flügelgeschlag auf.

Edgar blieb bei einem Ausshau stehen und blickte sehnsüchtig auf den Wasserpiegel.

Frei sein, wie der schlank weiße Vogel, der dort neben dem Segel kreuzte. Sorglos, wie der junge Burich, der sich beim Rudern sein Viehchen pflü, wie der graue Alte, der sich am flachen Ufer gemächlich in die Sonne gestreckt hatte und gerade dabei war, seine bescheidene Tabatsforte in Glut zu setzen. Die Sorgen abschütteln können durch ein neues Leben oder — auch den freiwilligen Tod!

Ein fakter Schauer lief ihm über den Rücken. Nein — nein! Das nicht. Er hatte nichts getan, was mit dem Tode hätte behüßt werden müssen. Nichts, das nicht wieder gutzumachen wäre. Kein Flecken lag auf seiner Ehre. Er war jung. Das Leben war so reich und schön. Für den Tod war noch immer Zeit. Der konnte warten, lange — lange —

Er sah Cornelien's helle, warme Augen vor sich, das ganze, liebe Gesicht. Den frischen Mund, die gertenschlank Gestalt. Und plötzlich kam's ihm wieder mit heißem Verlangen, sie nur einmal im Arm zu halten, nur einmal diese frischen Lippen zu küssen, einmal nur von ihr zu hören, daß er wirklich geliebt sei.

Welleit war sie doch nur der gute Kamerad, in allen Nöten bei der Hand, der so vernünftig tröstete und wohl auch mal gründlich dazwischenwetterten konnte.

Welleit war alles andere Ausgubert seiner Phantasie! Der warme Handdruck, mit dem Cornelie ihn, sich selbst vergend, glücklich gemacht, der holde verjüngende Blick, der ihm wohl gelegentlich geistigt hatte!

Und es war gewiß das beste so. Wolte er halten, was er sich heute im Angesicht des Kommandeurs flüschweigend gelobt hatte, würde er ja Cornelie doch aufgeben, nach einem reichlichen Umshau halten müssen.

Wie viel leichter für ihn, wenn er damit nur sich selbst unglücklich machte, dem geliebten Mädchen kein Leid antat!

Im langamen Weiterfortreiten ließ Edgar von Verch die reichen Häuser Reue passieren, in denen er in diesem und dem verfliehenen Falschig getanzet und gefestret hatte. Dazu die Lächler aus diesen reichen, gelächelten Häusern und deren Treubinnen.

Zun Teil hübsche, wohlgejogene Mädchen, aber keines mit Cornelie Reimann auch nur zu vergleichen. Lippen, aber keine Persönlichkeiten.

Selbst bei näherer Bekanntheit hatte auch nicht eine Cornelien's klarem Verstand, ihrem Temperament, ihrer Raffie, ihrer Eigenart stand gehalten.

Edgar schritt rascher, ungeduldiger aus. Nie, nie würde er sich dazu entschließen können, eine dieser hübschen Puppen zu seiner Frau zu machen. Es war fürchte, lächerliche Selbsttäuschung, auch nur daran zu denken. Er überlegte seine Verpflichtungen. Mit Gelden reiches es nicht. Der anfängliche Kerl hatte den Termin sehr weit hinausgeschoben, die Zinsen nach dem bescheidenen Kurs berechnet, in dem sein solides väterliches Vermögen angelegt war.

(Fortsetzung folgt.)

